

Chronik des Christmonats

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzellisches Monatsblatt**

Band (Jahr): **15 (1839)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

A p p e n z e l l i s c h e s
M o n a t s b l a t t.

Nro. 12. Christmonat. 1839.

Nach den Abgaben, ihr Magistrate der Schweiz, wird euer Volk euch richten.

Napoleon.

Chronik des Christmonats.

Da die Landsgemeinde die Vorschläge der Revisionscommission, welche die Verlegung der Landessteuern auf die verschiedenen Gemeinden entbehrlich gemacht und allen aus diesem schwierigen Geschäfte hervorgehenden Uebelständen abgeholfen haben würden, verworfen hat, so ist es bald wieder um einen neuen **Repartitionssuss** zu thun¹⁾. Zu diesem Zwecke hat der große Rath von allen Gemeinden die Verzeichnisse ihrer steuerpflichtigen Einwohner gefodert, und es ergiebt sich aus denselben, daß in den verschiedenen Gemeinden 1839 die Summen versteuert wurden, die wir hier auführen. Wir haben zur Vergleichung die Summen beigefügt, welche in den verschiedenen Gemeinden 1830 versteuert wurden. Die Bruchzahlen bezeichnen den Theil des Vermögens, der bei der Besteuerung 1839 als Richtschnur angenommen wurde, und der Leser sieht aus diesen Bruchzahlen, daß z. B. in Urnäsch Abgaben von der Hälfte, in Herisau von einem Drittheile, in Gais von zwei Fünftheilen des Vermögens gefodert werden.

¹⁾ Monatsblatt 1835, S. 159.

Gemeinden.	Verhältniß.	Steuercapital 1839.	Steuercapital 1830.
Urnäsch	$\frac{1}{2}$	306,666 fl. 20 fr.	355,000 fl.
Herisau	$\frac{1}{3}$	1,739,250 „ — „	1,673,400 „
Schwellbrunn	$\frac{1}{2}$	299,200 „ — „	225,400 „
Hundweil	$\frac{1}{2}$	148,483 „ — „	182,000 „
Stein	$\frac{1}{2}$	239,600 „ — „	385,800 „
Schönengrund	$\frac{1}{2}$	63,000 „ — „	59,000 „
Waldstatt	$\frac{1}{2}$	130,600 „ — „	131,300 „
Teuffen	$\frac{1}{3}$	922,500 „ — „	940,000 „
Bühler	$\frac{1}{3}$	220,600 „ — „	161,600 „
Speicher	$\frac{1}{3}$	946,850 „ — „	984,500 „
Trogen	$\frac{1}{3}$	927,800 „ — „	565,500 „
Rehetobel	$\frac{1}{2}$	181,200 „ — „	212,400 „
Wald	$\frac{1}{2}$	162,000 „ — „	126,100 „
Grub	$\frac{1}{2}$	189,200 „ — „	163,200 „
Heiden	$\frac{2}{5}$	595,650 „ — „	400,400 „
Wolfhalden	$\frac{1}{2}$	235,800 „ — „	227,700 „
Luzenberg	$\frac{1}{2}$	184,150 „ — „	96,200 „
Walzenhausen	$\frac{1}{2}$	291,200 „ — „	247,200 „
Reute	$\frac{1}{2}$	62,100 „ — „	56,700 „
Gais	$\frac{2}{5}$	635,000 „ — „	511,400 „

Zusammen 8,480,849 fl. 20 fr. 7,704,800 fl.

Nehmen wir nun für alle Gemeinden das gleiche Verhältniß an, daß nämlich überall die Hälfte der Privatcapitalien versteuert würde, so ergäben sich in den einzelnen Gemeinden folgende Summen des versteuerten Vermögens:

Urnäsch	306,666 fl. 20 fr.
Herisau	2,608,875 „ — „
Schwellbrunn	299,200 „ — „
Hundweil	148,483 „ — „
Stein	239,600 „ — „
Schönengrund	63,000 „ — „
Waldstatt	130,600 „ — „
Teuffen	1,383,750 „ — „

Bühler	330,900 fl. — fr.
Speicher	1,420,275 „ — „
Trogen	1,391,700 „ — „
Rehetobel	181,200 „ — „
Wald	162,000 „ — „
Grub	189,200 „ — „
Heiden	744,562 „ 30 „
Wolfthalben	235,800 „ — „
Eugenberg	184,150 „ — „
Walzenhausen	291,200 „ — „
Reute	62,100 „ — „
Gais	793,750 „ — „

Die Summe des gesammten versteuerten Privatvermögens im Lande, den Grundsatz angenommen, daß die Hälfte des angeblichen wirklichen Vermögens versteuert werde, betrage demnach 11,167,011 fl. 50 fr., und das angebliche wirkliche Privatvermögen im ganzen Lande 22,334,023 fl. 40 fr.

Den 1. Christmonat wurde in Folge obrigkeitlicher Anordnung unter allen Kirchenthüren des Landes eine **Steuer für die Wasserbeschädigten** in den Cantonen Uri, Tessin und Wallis eingesammelt. Der 15. Herbstmonat und dann wieder der 5. und 6. Weinmonat hatten diesen drei Cantonen schweres Unglück gebracht, über dessen Entstehung ein amtlicher, von H. Oberingenieur Regressi an den Vorort erstatteter Bericht Folgendes sagt:

„Es war um die Scheitel des Gotthards und der denselben umgebenden Gletscher, wo das Uebel seinen Ursprung hatte. Der Südwind, der längere Zeit vorher in Italiens Niederungen vorherrschte, drang schon zu Anfang des Herbstmonats in die Thäler des Piemont und des Tessin vor, und hob sich, von Tag zu Tag heftiger werdend, bis zu den Höhen des Gotthards empor. Da erweichte er mit unaufhörlicher Dauer die um denselben gelagerten Schnee-

„felder, und ein anhaltender warmer Regen, welcher darein
 „fiel, löste davon eine solche Menge auf, daß urplötzlich
 „ganze Ströme sich sammelten und mit bisher unerhörter
 „Hefigkeit in die Tiefe der Thäler je weiter desto verhee-
 „render hinabstürzten. Am schädlichsten zeigte sich diese Wir-
 „kung der Elemente auf dem südlichen Abhang der Alpen,
 „und erstreckte sich über alle Niederungen Italiens in uner-
 „messlicher Ausdehnung bis an das adriatische Meer hin.
 „Der Bekleidungen, welche die Natur zum Schutze der Thä-
 „ler gegen allzuheftiges Zusammenströmen der Gewässer am
 „Saume der Gletscher und auf den Bergabhängen wohlthä-
 „tig hinpflanzte, werden von Jahr zu Jahr weniger, und
 „den Vortheil, der durch die unbeschränkte Abholzung der
 „Wälder Wenigen zu Theil wird, müssen Tausende um so
 „bitterer entgelten.“

Diesem ganz neuen Berichte des H. Negrelli zufolge käme
 der Schaden

im Canton Uri	auf	181,000	Schweizerfranken,
„	„	Tessin	„ 1,370,000
„	„	Wallis	„ 273,000

zusammen also auf 1,824,000 Schweizerfranken zu stehen.
 Mit diesem Schaden stehen, wie in den meisten andern Can-
 tonen, so auch in Auserrodden die Steuern in einem nicht
 sehr eidgenössischen Verhältnisse. In Auserrodden trug zu
 dem geringen Ertrage, außer der nicht unbedeutenden Sto-
 ckung der Gewerbe, wol auch der Umstand bei, daß über
 den wirklichen Schaden die Nachrichten und Ansichten sehr
 verschieden lauteten, und eine wirkliche Berechnung desselben
 noch gar nicht geschehen war²⁾. Am wenigsten hat diesen ge-
 ringen Ertrag die Canzlei zu verantworten, denn die aus
 der Feder des H. Rathschreiber Schieß geflossene obrigkeit-

²⁾ So mag auch für andere Petenten sich die Lehre ergeben, daß
 sie erst für bestimmte und zuverlässige Ausmittlung des Schadens
 sorgen, ehe sie sich um Steuern bewerben.

liche Aufmunterung zu einer reichlichen Beisteuer wird allgemein zu den besten amtlichen Proclamationen gezählt, die wir in Außerrodden gehört haben.

Folgendes waren die Steuern der einzelnen Gemeinden:

Urnäsch	28 fl. — fr.
Herisau	324 = — =
Schwellbrunn	66 = 54 =
Hundweil	26 = 26 =
Stein	95 = — =
Schönengrund	24 = 23 =
Waldstatt	20 = 45 =
Teuffen	105 = 44 =
Bühler	53 = 26 =
Speicher	174 = — =
Trogen	208 = 44 =
Rehetobel	45 = — =
Wald	31 = 14 =
Grub	63 = 42 =
Heiden	84 = 8 =
Wolfhalden	54 = 4 =
Luzenberg	44 = 54 =
Walzenhausen	16 = 2 =
Reute	11 = 38 =
Gais	104 = — =

Die Steuern aller Gemeinden betragen also 1582 fl. 4 fr. Aus dem Landsäckel wurden dieselben auf 1600 fl. vermehrt.

Eine andere eidgenössische Steuer wurde neulich für die schweizerische **Rettungsanstalt** für sittlich verwahrlosete Kinder gesammelt, die im nächsten Frühjahr auf dem eine halbe Stunde von Bern gelegenen Bauerngute, die Bächtele genannt, mit zwölf Knaben eröffnet werden soll. H. Joh. Kaspar Zellweger hatte die Stiftung einer solchen Anstalt im Schoße der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft

angeregt. Während andere Länder schon vor längerer Zeit dergleichen Stiftungen ins Leben gerufen haben, und z. B. das nicht große Königreich Württemberg deren mehre besitzt, entbehrt die Schweiz derselben noch immer gänzlich, obgleich ihre Nothwendigkeit auch hier nicht verkannt werden kann. Das erste Fundament, auch dieser Forderung der Humanität auf schweizerischem Boden zu entsprechen, soll nun die erwähnte Anstalt werden; aus ihrem Gedeihen, für welches mit großer Umsicht gesorgt wird, wird sich die Vermehrung solcher Versorgungshäuser wol ebenso gewiß entwickeln³⁾, als die Wehrlicheule in Hofweil ein Muster für unsere schweizerischen Waisenhäuser geworden ist, das namentlich in Auserrohdn erfreuliche Nachahmung gefunden hat.

Auch in Auserrohdn, wie in andern Cantonen, sind auf Veranlassung der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft Beiträge gesucht worden, die Rettungsanstalt vorläufig auf sechs Jahre mit den nöthigen Hülfsmitteln auszustatten. Diese Beiträge, für alle sechs Jahre zusammengerechnet, haben in den Gemeinden, wo etwas für die Sache geschah, eingebracht, was folgt:

Herisau	276	Schweizerfranken.
Schönengrund	120	"
Bühler	24	"
Speicher	72	"
Trogen	1480	"
Heiden	24	"
Reute	12	"
Gais	6	"

Zusammen 1994 Schweizerfranken.

³⁾ In andern Ländern will man berechnen, daß auf tausend Einwohner wenigstens ein solches verwahrlosetes Kind sich finde, und wir besorgen sehr, daß das Verhältniß für Auserrohdn kaum zu hoch angeschlagen sei. Darf also die Rettung einer so großen Anzahl ebenso gefährlicher, als unglücklicher Menschen immerfort dem bloßen Zufall überlassen bleiben?

Da wir eben von Steuern berichten, so wollen wir auch die **Weihnachtsteuern** nennen, die in einzelnen Gemeinden gesammelt worden sind. Seit einer Reihe von Jahren besteht nämlich in mehren Gemeinden vor der Sitter die Uebung, kurz vor dem Neujahr eine freiwillige Steuer für die Armen zu sammeln, die dann zum Theil, oder ganz als Neujahrsgabe unter dieselben vertheilt wird und ihnen die Gaben ersetzen soll, die sie früher von Hause zu Hause zu betteln gewohnt waren. An den einen Orten, z. B. in Trogen, wird sie am Nachmittage des Weihnachtfestes unter den Kirchthüren gesammelt; daher der Namen. An andern Orten geschieht die Sammlung auf andere Weise, z. B. in Wolfthal den von Hause zu Hause, daher sie auch hier verhältnißmäßig am reichsten ausfällt. In den Gemeinden hinter der Sitter weiß man von solchen Weihnachtsteuern nichts; dafür aber fallen die Abendmahlsteuern bedeutend reichlicher aus, so daß diese z. B. in Stein am letzten Weihnachtsteste 104 fl. betragen.

In den Gemeinden vor der Sitter, welche besondere Weihnachtsteuern zu dem erwähnten Zwecke sammeln, betragen dieselben 1839, was folgt.

Leuffen	185 fl. 55 fr.
Bühler	102 = 23 =
Speicher	356 = — =
Trogen	519 = 57 =
Rehetobel	207 = — =
Wald	118 = 45 =
Heiden	93 = 8 =
Wolfthal den	266 = 55 =
Gais	111 = — =

Unserm Berichte über die außerordentliche **Privatasscuranz**⁴⁾ haben wir noch nachzutragen, daß der Anstalt seit dem Brandunglück in Heiden 71 neue Theilnehmer beigetreten sind, welche 82 Gebäude versichern ließen, deren Werth auf 129,700 fl. geschätzt wurde; ferner vermehren 36 erhöhte Schätzungen von 39 früher versicherten Gebäuden das Asscuranzcapital um 23,200 fl., das also im Jahre 1839 um 152,900 fl. gewachsen ist.

Die diesjährige, den 18. Christmonat gehaltene Martini-firchböre in **Arnäsch** bietet die Merkwürdigkeit dar, daß derselben eine gedruckte Rechnung über die Verwaltung der Gemeindegüter vorgelegt werden konnte. Wir werden unter der Rubrik: Litteratur auf dieselbe zurückkommen und beschränken uns hier, diesen Fortschritt als geschichtliche Erscheinung zu begrüßen. Wie lange werden andere Gemeinden noch säumen, dieses Beispiel nachzuahmen! Wir freuen uns, daß alle Gemeinderechnungen öffentlich verlesen werden müssen, haben aber hierin immer durchaus nur den ersten Schritt zu einer zweckmäßigen, eingreifendern Oeffentlichkeit des gemeinen Haushaltes gefunden, und daß Arnäsch mit zu den ersten Gemeinden gehört, die zu einer solchen schreiten, verdient laute Anerkennung. Die Verlesung einer Rechnung rauscht am Ohre vorüber und führt zu wenig andern Ergebnissen, als daß etwa einseitig, ohne gründliche Sachkenntniß, über den sogenannten „Vor- oder Hinterschlag“ raisonnirt wird, und wir möchten fragen, ob nicht die kleine Ausgabe für den Druck der Gemeinderechnungen schon dadurch ersetzt würde, daß man für Vermächtnisse einen richtigern Blick auf die Verhältnisse und Bedürfnisse der verschiedenen Zweige des gemeinen Wesens bekäme. Ueberdies wird Niemand in Abrede sein, daß das Armenwesen und die Waisenversorgung

⁴⁾ S. 176.

gewöhnlich sehr wenig rationell behandelt werden, und nichts kann kräftiger dazu beitragen, die Mängel, die noch ungefähr überall sich vorfinden, erst kennen zu lernen und zu beleuchten, dann aber zu verbessern, als solche Oeffentlichkeit. Dank der Gemeinde Urnäsch, daß auch sie ein Beispiel giebt, das für weiter vorgerückte Gemeinden hoffentlich nicht umsonst sein wird!

Von den Geschäften der Kirchhore erwähnen wir, daß sie für das Deficit des Kirchengutes eine Steuer von drei, für die Bedürfnisse des Armenwesens im nächsten Halbjahre eine solche von anderhalb vom Tausend beschloß.

In **Herisau** hatte die ungewöhnlich zahlreich versammelte Martinikirchhore den 8. Christmonat über eine Frage zu entscheiden, die ein Gegenstand allgemeiner und sehr lebendiger Theilnahme geworden war. Ein Todesfall im Armenhause hatte Gerüchte veranlaßt, daß der Armenvater die daselbst versorgten Leute hart behandle und nicht hinreichend besorge. Amtliche Untersuchung bestätigte diese Gerüchte nicht, beruhigte aber auch das aufgeregte Volk ebenso wenig, das den Verdacht der Parteilichkeit auf die Vorsteher warf. Den Unmuth gegen den Armenvater steigerte das Benehmen desselben gegen H. Camerer Walser, gegen den er, in der Meinung, die Personalien des H. Camerer bei der Beerdigung jenes Gestorbenen seien seiner Besorgung desselben zu nahe getreten, eine Untersuchung verlangt hatte, und es war nicht genug, daß H. Camerer mit voller Satisfaction aus dieser Untersuchung hervorging, um die Erbitterung des Volkes gegen den Armenvater und zum Theil auch gegen die Vorsteher zu beschwichtigen. Alles zusammen führte zu einer Volksversammlung, die auf verfassungsmäßigem Wege das Begehren an die Vorsteher stellte, daß der Kirchhore die Frage vorgelegt werde, ob nicht künftig ihr, statt den Vorstehern, die Wahl sowol des Armenvaters, als des Waisenvaters zu übertragen sei. Noch vor der Kirchhore resignirte der bis-

herige Armenvater, aber das Volk wurde auch dadurch nicht beruhigt. An der Kirchhöhe siegte dann aber doch die richtige Ansicht, daß beide Wahlen füglich den Vorstehern überlassen bleiben. Wir vernehmen, die Bemerkungen des H. Camerer am Schlusse der Predigt, der sonst nicht gewöhnt ist, über solche Gegenstände das Wort auf der Kanzel zu nehmen, bei diesem Anlasse es aber mit Recht in seiner Stellung fand, das besonders auch aus Theilnahme für ihn aufgeregte Volk vor Mißgriffen zu warnen, haben bedeutend zu diesem Erfolge der Kirchhöhe mitgewirkt.

Die nämliche Kirchhöhe genehmigte einen Vorschlag der Vorsteher für die Bestreitung der Bedürfnisse der Primarschulen. Es hören nämlich die freiwilligen Beiträge auf, weil der Zeitraum, für welchen sie zugesagt waren, vorüber ist; das Schulgut aber, das bei der neuesten Rechnung 54,076 fl. betrug, ist den Ausgaben noch nicht gewachsen. Die Vorsteher wurden daher bevollmächtigt, jährlich aus dem Ertrage der Vermögenssteuern bis auf 800 fl. für diesen Zweck zu verwenden.

In dankbarer Erinnerung an die Opfer St. Gallen's beim Brandunglücke am Neujahrstage 1812 beschloßen die Vorsteher von Herisau, für die Abgebrannten in Buchs, das im Spätherbste von einer Feuersbrunst heimgesucht worden war, eine Steuer zu sammeln. H. Camerer Walsler wurde daher eingeladen, den 27. Weinmonat die Gemeinde auf der Kanzel zu Liebesgaben für jene Abgebrannten einzuladen, die bei ihm abzulegen seien. Im Christmonat sind diese Liebesgaben, 204 fl. 53 kr. an barem Geld und an verschiedenen andern Gegenständen einen Werth von ungefähr 20 fl. betragend, nach Buchs abgegangen.

Die Vorsteher haben den 23. Christmonat beschloßen, es sollen die Edicte und vorübergehenden policeilichen Verordnungen künftig, vom 1. Jänner 1840 an, nicht mehr von den Pfarrern auf der Kanzel, sondern durch den Viceläufer,

sobald der Pfarrer die Kanzel verlassen haben werde, verlesen werden. Die Verlesungen auf der Kanzel werden sich also auch hier ungefähr auf die obrigkeitlichen Proclamationen und einzelne wichtigern Kundmachungen der Vorsteher beschränken.

Das st. gallische Centralpostamt hat nun für die Postverbindung zwischen Herisau und St. Gallen einen Tarif festgestellt, dessen Billigkeit die vollste Anerkennung verdient, und der den Werth der neuen Einrichtungen, die wir im letzten Blatte erwähnt haben, wesentlich erhöhen muß.

(Beschluß folgt)

Vor beinahe zwei Jahren hatte H. Präsident Roth in **Teuffen** den Musikfreunden durch die Production der „vier Jahreszeiten“ einen seltenen Genuß bereitet. Der Beifall, den damals der teuffener gemischte Chor einerntete, scheint denselben ermuthigt zu haben, auf dieser künstlerischen Bahn muthig vrrwärts zu schreiten, denn zu nicht geringem Erstaunen sahen sich die Kunstfreunde eingeladen, Sonntags den 29. Christmonat in der Kirche zu Teuffen der Aufführung von Spohr's „letzten Dingen“ beizuwohnen. Dieses Dratorium wurde, soviel wir wissen, bis jetzt in der Schweiz nicht gehört, und es ist für den Appenzeller ebenso interessant, als schmeichelhaft, daß dasselbe zuerst in einem seiner Dörfer sollte ausgeführt werden.

Der Text ist dem Titel angemessen, nach Stellen der Offenbarung Johannis von Kochliß arrangirt, durchwegs gelungen, voll orientalischer Pracht und poetisch-religiöser Anschauung. Der Componist, Louis Spohr, Capellmeister in Kassel, ist einer der wenigen Meister, die, nicht Sclaven des Modegeschmackes, die leichte neuere französische und italienische Musik beseitigend, ganz im Sinne der unsterblichen Classiker schreiben.

Die Aufführung begann Nachmittags gegen fünf Uhr. H. Roth schien uns wohl daran zu thun, daß er den Abend

hiezü wählte, denn ganz gewiß stimmte diese Zeit und die beleuchtete Kirche das Gemüth besonders zur Empfänglichkeit.

H. Roth hatte für Besetzung der Solopartien auf ausgezeichnete Weise gesorgt. Fräulein Hardmeier, die berühmte Virtuosa von Zürich, trug die Sopran-Solopartien mit der ihr eigenen Kraft und Sicherheit und mit bewundernswürdigem Wohllaute vor. Den reinen Alt der Frau Professor Deike in St. Gallen haben wir nur loben hören. H. Becker in St. Gallen zeigte uns einen wohlklingenden Tenor. Endlich entwickelte H. Cantonscaffir Ackermann von St. Gallen in seinen Solopartien einen männlich kräftigen sonoren Bass.

Der Chor, welcher von H. Roth gebildet worden ist und gegenwärtig aus ungefähr 60 Personen besteht, vollzog seine Aufgabe mit ungemeiner Präcision. Die Methode, welche gegenwärtig in den meisten Schulen unsers Landes für den Gesang beobachtet wird, bewährte sich auch hier auf das erfreulichste, indem der Tact und das Dynamische tadellos beobachtet und die Worte so vernehmlich ausgesprochen wurden, wie man dieß vielleicht anderswo vergeblich suchen würde. Zu wünschen bleibt, daß es H. Roth gelinge, auch immer mehr erwachsene Frauenzimmer für seinen Chor zu gewinnen, indem es nur in diesem Fall möglich werden wird, den Discant mit dem gewaltigen Basse in ein genaues Verhältniß zu bringen. Es zeigte sich übrigens hier abermals, daß unsere Knaben vorzügliches Geschick für den Alt haben. Wie wir bereits angedeutet, entwickelte der Bass eine hinlängliche Stärke, was ungefähr in gleichem Maße vom Tenor gesagt werden kann. Ob übrigens der Chor ganz auf's vortheilhafteste aufgestellt gewesen sei, darüber wollen wir hier nicht rechten.

Die Leitung des Ganzen hatte der ausgezeichnete Pianist H. A. Müller aus Zürich übernommen und mit solcher Meisterschaft durchgeführt, daß in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig blieb. Wir erwähnen auch des Umstandes, daß die Gattinn des H. Roth den Dirigenten in den Introductionen sehr brav accompagnirte.

Sollen wir vom Totaleindrucke sprechen, den das Dra-
 torium auf uns machte, so wollen wir gestehen, daß wir
 lange nichts Herrlicheres gehört haben. Der Componist schien
 uns so ganz in den Geist des Textes eingedrungen zu sein;
 das Verhältniß der Soli zu den Chören war so ebenmäßig,
 die Recitative klangen so inhaltsreich, Alles war so kirchlich
 erhaben, daß wir gerne mit Denen einstimmen, die in dem
 fraglichen Tonwerke ein Meisterstück deutscher, classischer
 Musik begrüßen. Sollen wir einige Partien speciell nennen, die
 uns vorzüglich angesprochen, so heben wir hervor: den gran-
 diosen Einleitungsschor: „Preis und Ehre ihm, der da ist
 u. s. w.“, dem das darauf folgende Solo: „Siehe, er kommt in
 „den Wolken“ außerordentlich lieblich sich anschließt, wäh-
 rend der Bass mit seinem „Fürchte dich nicht“ mächtig ein-
 fällt und in seinem „Ich bin lebendig und habe die Schlüssel
 „der Hölle und des Todes“ tief ergreift. Nicht von gerin-
 gerer Wirkung ist die Stelle: „Das Lamm, das erwürget
 „ist u. s. w.“, und vor Allem das wunderliebliche Quartett: „Er
 „wird trocken alle Thränen u. s. w.“, und im zweiten Theil das
 Duett: „Sei mir nicht schrecklich in der Noth“. Endlich dürfte
 die Partie: „Es ist geschehen; selig sind die Todten, die im
 „Herrn sterben“ auf jedes Gemüth einen mächtigen Eindruck
 zurückgelassen haben, und damit das Ende das Werk kröne,
 ertönte in majestätischer Pracht am Schlusse das Hallelujah.

Wir glauben, im Sinne der zahlreichen Zuhörer zu reden,
 wenn wir hiemit dem H. Roth für die genossenen Freuden
 unsern aufrichtigsten Dank aussprechen, indem wir die Hoff-
 nung durchblicken lassen, es werde uns derselbe nicht zum
 letzten Male zu solchen Genüssen um seinen Sängerkreis ver-
 sammelt haben.

Litteratur.

Jahresrechnungen über die Verwaltung der Gemeindegüter in Urnäsch. Vom 5., 6. und 8. Wintermonat 1839. Trogen. Druck von J. Schläpfer. 8.

Die Anordnung dieser Rechnungen ist größtentheils nach dem Muster der Gemeinderrechnungen von Herisau. Auch hier werden alle unterstützten Armen mit Namen, jeder mit dem gesammten Betrage der empfangenen Gaben, aufgeführt, woraus wir entnehmen, daß 118 Arme mit wöchentlichen, oder monatlichen Gaben, im Betrage von 1949 fl. 1 fr., unterstützt wurden. Ueberhaupt kostete der Gemeinde ihr Armenwesen 4816 fl. 45 fr.; davon wurden 1960 fl. durch Vermögenssteuern bestritten, und die Rückzahlungen unterstützter, mit ihren Namen aufgeführter Armen brachten dieses Mal 673 fl. 35 fr. ein. Die Vorsteher empfingen für ihre „21 Rätthensitzungen“ (zu 40 fr. jedes Mitglied) 137 fl. Das Polizeiwesen kostete 144 fl. 26 fr., das Schulwesen 811 fl. 39 fr., und der Bau des neuen Schulhauses im Dorfe 3365 fl. 8 fr.

Urnäsch will eine echte Oeffentlichkeit ohne verstümmelnde Zurückhaltung und giebt daher auch den Zustand aller zinstragenden Gemeindecapitalien an, die im Kirchengute 24,960 fl., im Armengute 23,934 fl., und im Schulgute 11,157 fl., zusammen also 60,051 fl. betragen.

Wir wiederholen nur noch den Ausdruck unserer warmen Freude über den Geist des Fortschrittes in Urnäsch, der sich im Drucke dieser Rechnung so erfreulich ausgesprochen hat.

(Beschluß folgt.)

Meteorologische Beobachtungen vom Jahre 1839 ⁴⁾.

Barometer.

Höchster Stand, den 8. Jorung: 26'', 3''',00.
 Tiefster Stand, den 15. Herbstmonat: 25'', 2''',02.
 Mittel aus 1095 Beobachtungen: 25'', 8''',26.

Thermometer.

Höchster Stand, den 18. Heumonat: \pm 25°,4.
 Tiefster Stand, den 11. Jänner: — 8°,0.
 Mittel aus 1095 Beobachtungen: \pm 8°,10.

⁴⁾ Wie die schätzbaren Beobachtungen, die wir unsern Lesern in frühern Jahren mitgetheilt haben, sind auch diese in Herisau gemacht worden. Da die Witterung eines Jahres in seiner Geschichte eine gewiß nicht unbedeutende Stelle einnimmt, so freuen wir uns, dieselbe durch so bestimmte und zuverlässige Aufschlüsse bezeichnen zu können, die zugleich für die Wissenschaft auch in anderer Beziehung von Bedeutung sind.